

Laura Delitala-Möller

Ich performe also bin ich. Performative Pädagogik, die Schatzkiste oder die Kunst vom Lernen und Lehren.



Foto: Laura Delitala-Möller

Als Entfaltungsprozess benötigt Bildung dreierlei: einen Rahmen, einen Fokus und die Einzigartigkeit und Vielfalt der beteiligten Menschen. Der Rest ist Performance.

Da wir nichts außerhalb unseres konkreten Daseins in Erfahrung bringen können, sind Lernprozesse immer auch ästhetischer Natur, also die Sinne betreffend. Lernen fängt bereits im Mutterleib an und geschieht als Passungsprozess zwischen Lebewesen und ihrer Umwelt automatisch. Wo Leben ist, ist auch Lernen¹.

Unsere pädagogische Tradition hat ihre Wurzeln in der griechischen Antike und ist darüber hinaus noch stark von aufklärerischen Prinzipien geprägt, die wesentlich auf die rationalen Aspekte von Lernen fokussiert sind. Dabei wird zu oft außer Acht gelassen, dass die rationale nur eine von vielen Dimensionen des Lernens ist: Das meiste vollzieht sich durch Nachahmung und durch das „Eingetaucht sein“ in ein soziales System.

Der in der UN-Behindertenrechtskonvention² formulierte Begriff von Inklusion als gleichberechtigter Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft fordert unter anderem eine grundlegende Erweiterung der Aufgabe schulischer und vorschulischer Bildung: Barrierefreies Lernen soll ermöglicht werden. Wie umfassend dieses Vorhaben ist, wird deutlich, wenn man bedenkt, dass damit nicht nur materielle und instrumentelle Barrieren, sondern jede Form von Lern-Hindernissen gemeint sind.

¹ Maturana, H. R. / Varela, F. J. (2009): *Der Baum der Erkenntnis: Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*. Frankfurt a. M., 6. Auflage 2015 / Ss. 188–192

² <https://www.behindertenrechtskonvention.info/>

Wenn es also darum geht, zeitgemäße pädagogische Konzepte für einen beruflichen Alltag zu entwickeln, in dem sich Menschen mit heterogenen Lehr- und Lernaufgaben aus unterschiedlichen Kulturen und Traditionen begegnen, lohnt es sich, sich auf die Suche nach einem „gemeinsamen pädagogischen Nenner“ zu machen. Das Konzept einer Performativen Pädagogik, das ich hier gerne vorstellen möchte, stellt ein Ergebnis dieser Suche dar³.

Ästhetische Bildung ist besonders geeignet, Lernprozesse kognitiv, motorisch, emotional und motivational synergetisch zu initiieren und zu gestalten. Sie profitiert in hohem Maße von den individuellen Fähigkeiten, Neigungen und Begabungen jeder und jedes Einzelnen und fördert gleichzeitig gemeinschaftsbildende und identitätsstiftende Prozesse beispielsweise durch gemeinsames Singen, Musizieren, Gestalten, Spielen, Bauen, Theaterspielen u.v.m. In Schulfächern gedacht, ist hier einerseits von Bildender Kunst, Musik, Darstellendem Spiel und Sport die Rede, fächerverbindend und -übergreifend geht es auf methodischer Ebene aber auch um einen ästhetischen Zugang zu unterschiedlichen Inhalten und Themen aller Schulfächer.

Die Heterogenität von Lernenden, die oft als Herausforderung gesehen wird, ist systemisch betrachtet der ideale Nährboden für kreatives und innovatives Handeln und zugleich ausgezeichneter Ausgangspunkt für Lernprozesse: Was kann junge Menschen besser auf wachsende Globalisierung vorbereiten als die Begegnung mit der Welt im eigenen Klassenzimmer?

Ästhetische Bildung und systemische Theorie passen also gut zusammen: diese Verbindung nenne ich Performative Pädagogik. Performative Pädagogik gestaltet sich anhand von Prozessen, die mit künstlerischem Handeln eng verwandt sind: Nicht das Vermitteln und Reproduzieren von Wissen stehen im Mittelpunkt, sondern die Entstehung eines vernetzten Erfahrungsfeldes um ein bestimmtes Lernthema (Fokus). Das ressourcenaktivierende Mitgestalten aller am Lernprozess Beteiligten ist Grundvoraussetzung dafür – je heterogener die Gruppe, desto besser. Ganz nach Heinz von Foersters Empfehlung „Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten größer wird“ entsteht dabei Inklusion von selbst⁴.

Was aber heißt genau „performativ“? Der Begriff stammt aus der Linguistik und beschreibt Äußerungen, die das vollziehen (to perform = vollziehen), was sie behaupten und somit Fakten schaffen⁵. Solche Aussagen sind selbstreferentiell, „insofern sie das bedeuten, was sie tun“, und „wirklichkeitskonstituierend, indem sie die soziale Wirklichkeit herstellen, von der sie sprechen“⁶ – Systemikerinnen und Systemiker fügen hinzu: sie bilden ein System, in unserem Fall ein pädagogisches.

Performative Pädagogik konstruiert mit methodischer und inhaltlicher Kohärenz und durch persönliche Authentizität die soziale Wirklichkeit (den Lehr-Lern-Kontext) von

³ Das von der UN-Behindertenrechtskonvention empfohlene „Universal Design for Learning“ (UDL) (s. Artikel 2, UN-BRK, 2006) ist ein weiteres vor allem in den USA verbreitetes pädagogisches Konzept in dieser Richtung.

⁴ Foerster, H. von / Poerksen, B. (1998): *Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners, Gespräche für Skeptiker*. Heidelberg, 11. Auflage 2016

⁵ Vgl. Austin, John L.: *Performative Äußerungen*, in: ders.: *Gesammelte philosophische Aufsätze*, übersetzt und hrsg. von Joachim Schulte, Stuttgart 1986, S. 305-327.

⁶ Fischer-Lichte, Erika (2004): *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt a. M. / S. 32.

der sie spricht. Sie performt eine Pädagogik, in der alle lernen und alle lehren, wobei es die Aufgabe der erwachsenen Expertinnen und Experten ist, für den im Leitsatz erwähnten sicheren Rahmen sowie für den Fokus zu sorgen: als Wächter der Systemgrenze und Hüter des Feuers in der Mitte.

Dort, in der Mitte des Klassen- oder Gruppenraums, befindet sich in meinem „Schatzkiste“-Modell eine große Kiste: Physisch präsent und Metapher zugleich, macht sie die Transformationen im Lernprozess für alle sichtbar und erlebbar.

Am Anfang und Ende jeder Lehr-Lern-Einheit wird die Kiste mit einem gleichbleibenden und altersgerechten Ritual auf- und zugemacht. Die Lehrperson legt je nach thematischem Schwerpunkt und Fach ihre bevorzugten Materialien (nicht nur Bewährtes, sondern auch intuitiv Ausgesuchtes) hinein und lädt die Lernenden ein, in der nächsten Zeit eigene Gegenstände und Ideen assoziativ zu sammeln und hinzu zu legen.

Die Kiste wird befüllt. Alle befassen sich zunächst autopoietisch mit den gesammelten „Schätzen“, bis sich erfahrungsgemäß Untersysteme (Gruppen, Paare, Einzelne) spontan herauskristallisieren, die bestimmte Lernaspekte vertiefen oder weiterentwickeln wollen. Am Ende einer konzentrierten und zunehmend zielgerichteten Arbeitsphase werden die Ergebnisse in und vor der Lerngemeinschaft präsentiert. Als zusätzlicher Schritt zur Erweiterung des Kreises der Involvierten und als Zeichen der Wertschätzung kann es hier angebracht sein, auch externes Publikum (Parallelklassen, Eltern...) einzuladen um das, was neu entstanden ist zu teilen und feiern.

Ein Anwendungsbeispiel der „Schatzkiste“ stellt die Lehrveranstaltung „Performative Kunstvermittlung und Heterogenität – Die Schatzkiste“ dar, die jedes Sommersemester mit Studierenden des Lehramtes Primarstufe und einer oder zwei Grundschulklassen an der Universität und der Kunsthochschule in Saarbücken stattfindet. Als Ausbilderin künftiger Lehrkräfte hüte ich in diesem Fall das Feuer der Sensibilisierung für die eigene Einzigartigkeit und deren unverzichtbaren Wert für die Arbeit mit jungen Menschen und für die Gemeinschaft. Auf der Seite www.lauradelitala.eu reflektieren Studierende dazu ihre Erfahrungen und Erkenntnisse in einem umfangreichen Blog.

Künftige Pädagoginnen und Pädagogen stelle ich mir nicht als Schauspielende vor, die zu-eigen-gemachte fremde Texte perfekt vortragen und ihre Rolle im Bildungstheater souverän spielen können, sondern inspiriert durch die Worte von Performance-Künstlerin Marina Abramovic: „Theatre is fake... The knife is not real, the blood is not real, and the emotions are not real. Performance is just the opposite: the knife is real, the blood is real, and the emotions are real.“⁷ – Ich performe, also bin ich.

Für weitere Informationen und Kontakt: www.hbksaar.de/qlb.

Forschungs- und Lehrtätigkeit im Verbundprojekt „SaLUt“ im Rahmen der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“, Großprojekts zur bundesweiten Reformierung der Lehramtsstudiengänge angesichts aktueller Herausforderungen der Lehrerbildung⁸. Die saarländischen Hochschulen UdS, HBK Saar und HfM Saar verfolgen die Schwerpunkte „Umgang mit Heterogenität und stärkere Individualisierung im Unterricht“⁹.

⁷ O'Hagan, S. / Abramovic, M. (2010). Interview: *Marina Abramović*. www.theguardian.com. 2.10. 2010

⁸ <https://www.qualitaetsoffensive-lehrerbildung.de/>

⁹ <https://www.uni-saarland.de/page/salut.html>